

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:  
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 kr.; einzelne  
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:  
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonnet man bei der  
Administration:  
Apponyigasse Nr. 10.

# Das Recht.

Inserate  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten:  
Die 4-mal gespaltene Zeitspaltel bei  
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-  
malig entsprechender Rabatt; jedes-  
malige Stempelgebühr 30 kr.  
Zeitungsbestellungen und Zuschriften  
erbittet man sich frankirt; unver-  
seggelte Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind vom frei.  
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bieremeergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 71.

Dienstag 28. März 1876.

V. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

für das II. Quartal. Abonnementspreis:

Für Preßburg:		
Per April		— fl. 67 kr.
" April bis inclusive Juni	2	" — "
" April " " September	4	" — "
" April " " Dezember	6	" — "
Mit Zustellung in's Haus per Monat		— " 18 "
Für Ungarn-Oesterreich:		
Per April		— fl. 92 kr.
" April bis inclusive Juni	2	" 75 "
" April " " September	5	" 50 "
" April " " Dezember	8	" 25 "
Mit freier Postzustellung.		

Die Einsetzung des Pränumerationsbetrages von Seite der auswärtigen p. t. Abonnenten geschieht am billigsten und einfachsten mit Postanweisungen.

Da wir noch eine ziemlich bedeutende Summe rückständiger Pränumerationsgebühren einzufordern haben, so bitten wir die Betreffenden um gleichzeitige Berichtigung derselben.

Die Administration des „Recht“,  
Apponyigasse Nr. 10.

\* In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungsstempel, welcher auch von außerösterreichischen Zeitungen eingehoben wird. Dieser ist an die dortigen Postämter von den p. t. Abonnenten besonders zu berichtigen.

## Das allgemeine Stimmrecht für Oesterreich.

V. Wir begegnen jetzt auch bei ernstesten, conservativen Männern nicht selten der Uebersetzung, daß der gründlichen Verderbnis unseres Systems der Volksvertretung, daß der dreifachen Fälschung der parlamentarischen Volksstimme nur durch das Radikalmittel allgemeiner directen Wahlen abgeholfen werden könne, um auf diese Weise ein Vertretungs-Organ zu schaffen, mittelst dessen der jetzigen Parteiregierung ein Ende gemacht und eine wahre Repräsentation des gesammten Volkes geschaffen werden könne.

Es läßt sich allerdings nicht in Abrede stellen, daß unseren jetzigen Wahlordnungen, sowohl für die Landtags- wie für die Reichstagswahlen, jeder klare, leitende Gedanke fehlt, es sei denn der Gedanke, welcher allerdings deutlich genug durchblickt: an Stelle der Vertretungen der Königreiche und Länder einerseits, an Stelle der Vertretung des österreichischen Volkes andererseits, reine Parteivertretungen zu constituiren, aus der Mitte dieser Parteivertretungen Parteiministerien zu schaffen und auf diese Weise der Krone, welche dem Absolutismus zu Gunsten einer Volksvertretung entsagen wollte, eine Minorität an Stelle des österreichischen Volkes aufzudrängen. Daß dies in Wirklichkeit sich so verhält, wird von Niemanden verkannt, am wenigsten wohl von denen, welche diese Zustände geschaffen haben und sich ihrer daraus hervorgegangenen Herrschaft erfreuen, sie auf jede Weise für sich nützlich ausbeuten. Wir würden indessen uns eine weitaus zu ideale Schätzung unserer Liberalen zu Schulden kommen lassen, wenn wir glauben könnten, dieselben würden, hingerissen von dem echt liberalen Princip des allgemeinen, directen Wahlrechts, ihr auf dem jetzigen gekünstelten System basirtes Herrschafts-Monopol auf dem Altare liberaler Doctrin niederlegen und sich vertrauensvoll dem „Volkswillen“ zur Verfügung stellen. Nein, solche

Ideologen sind unsere biederen Reichsraths-Verwaltungsräthe und sonstigen Reichsraths-Liberalen mit nichten, bei ihnen heißt es: „virtus post numerus“, erst der Nutzen, dann die „Principientreue.“ Die „Wahlreform“ muß Jeden hierüber vollständig aufgeklärt haben. Ueberhaupt, welches Princip des alten Liberalismus, der vor Dezennien unklare, aber ideal gestimmte Köpfe und Herzen harrte, ist von dem zur Herrschaft gelangten Liberalismus nicht schon hundertmal verleugnet oder zur mitleidenden Ruh erniedrigt worden? Man möge sich daher der Täuschung nicht hingeben, daß man sich mit den Liberalen unter der Fahne des allgemeinen Stimmrechtes verjammeln und unter ihr einen ehrlichen Kampf um die Majorität bestehen könne; nichts weniger wie das. Schon die enge Bundesfreundschaft des Liberalismus mit dem Semitentum verhindert dies. Sollte wirklich ein nennenswerther Theil unserer autochthonen Liberalen so naiv sein, es auf eine ungefähliche Concurrenz mit uns ankommen lassen zu wollen, so dürfen wir doch mit Bestimmtheit voraussetzen, daß ihre semitischen Parteigenossen und Vormünder so viel „Geschäftsjahr“ besitzen, um jede unbefonnene Ehrlichkeit zu verhindern und den sichereren Weg altgewohnter Ueberschwärzung anzurathen.

Wenn also auch wirklich das conservative und katholische Oesterreich sich für berechtigt hielt und dazu entschloß, die allgemeinen Wahlen auf die Fahne zu schreiben, um den allerdings unerträglichen, jetzigen Zustand der ruinösen Herrschaft einer Minoritätspartei zu beseitigen, so würde schwerlich Etwas damit erreicht werden können. Es sei denn, daß ein Theil der Jung-Liberalen, denen unter dem Wahlsprüche: „beati possidentes“ ihr Antheil an den Früchten der Herrschaft vorenthalten wird, nur auf diesem Wege ihr Ziel erreichen zu können meinen, oder unter ihnen sich wirklich genug Männer finden, die noch gläubigen Herzens an den Doctrinen des Liberalismus hängen. In diesem Falle dürfte es bei eintretenden Neuwahlen möglich sein, unter dem Banner des allgemeinen Wahlrechtes die jetzige Parteiherrschaft zu beseitigen, um so mehr, als die Folgen derselben vom ganzen Volke an der empfindlichsten Stelle, am Magen, unangenehm genug bemerkt werden.

Doch die mehr oder weniger günstige Aussicht auf Erfolg darf bei uns gewiß nicht in dieser Frage entscheiden; wir überlassen die grundsätzliche Opportunitäts-Politik willig den Liberalen; für uns müssen klare und wahre Principien entscheiden. Vor deren Richterstuhl aber sind die allgemeinen Wahlen entschieden zu verwerfen. Sie sind hervorgegangen aus der Lehre von der Volkssouveränität, welche unter dem Volke die Masse der atomisirten Individuen versteht, und jedes Atom dieser Lehre, das in das Volksleben dringt, wirkt auf dasselbe vergiftend ein. Ist es aber nicht der liberale, d. h. die Selbstherrlichkeit des Individuums fordernde, sondern der demokratische Gedanke, welcher die möglichst weitgehende Theilnahme an der Regierung fordert, von dem aus das Postulat der allgemeinen Wahlen gestellt wird, so ist das Etwas ganz anderes und mit ihm läßt sich gar wohl eine conservative Verständigung treffen.

Nach der Zerstörung der christlich-mittel-

alterlichen Socialordnung sind heute nur noch zwei social-politische Autoritäten übrig geblieben, mit denen der Staatsmann rechnen kann, wenn er an die Reconstruction der Gesellschaft und des Staates denkt: die Krone, als Spitze der alten Social-Pyramide, und die Familie, ihre breite Basis; alle Zwischenstufen sind zerstört oder fast ungangbar gemacht. Auch diese beiden letzten Autoritäten sind gerade jetzt von der Revolution auf das Schwerste bedroht; gelingt ihre Zerstörung, gelingt besonders die der Basis, so ist das communistische Verderben, der furchtbarste Weltkrach, nicht mehr zu hemmen; die Krone fällt dann rettungs- und widerstandlos nach in den Abgrund. Und dennoch sehen wir jetzt in gar manchen Ländern, daß sich die Krone von der Revolution gebrauchen läßt zum Kampfe gegen die Familie. Wir sehen z. B. — doch nicht allein dort — in Preußen, daß die Monarchie das unantastbare Recht des Familienhauptes auf die religiöse Erziehung der Kinder zu zerstören bestrebt ist, und damit auch unvermeidlich die Familie selbst zerstört. Es gibt keine verhängnisvollere Verblendung! Aus der ursprünglichsten socialen Zeile — wie ein geistvoller Sociologe sie nennt — aus der Familie ist die ganze Gesellschaft, ist der Staat herausgewachsen, und der König ist nichts Anderes wie das höchste Familienhaupt; sein Recht beruht auf dem Rechte des Hausvaters, und wenn er gegen dieses erste und heiligste Recht wirkt, so wirkt er gegen seine eigene Rechtsbasis, gegen sein eigenes Existenzrecht. Eine Volksvertretung, die für das Recht der Familie, für das Recht der Erziehung, der Gottesverehrung, mit Leib und Leben eintritt, handelt wahrhaft social-rettend, wahrhaft monarchisch; sie als „pflichtwidrig“ zu bezeichnen, verräth Unkenntniß in den Grundlagen der Social-Politik, oder unbewußte Dienstleistung für die communistische Revolution.

Wie bedroht und gefährdet auch immer jene beiden socialen Autoritäten, der Familienvater und der Monarch stehen noch aufrecht unter den Trümmern einer untergegangenen Welt. So lange dies der Fall ist, haben wir noch einen socialorganisirten Körper, nach dem Ausdrucke Cicero's einen „Coetus hominum iure sociatus.“ Aus ihm kann und muß der reicher gestaltete social-politische Körper der Zukunft erwachsen. Aber an jene beiden, einzig wahrhaft activ übrig gebliebenen Autoritäten muß sich jeder Gedanke staatlicher und gesellschaftlicher Restauration anschließen; diese beiden Autoritäten oder eine von ihnen schwächen zu wollen, wäre ein Frevel an der Menschheit; sie absichtlich gegen einander zu verhetzen, diabolische Bosheit oder stupide Dummheit.

Ist es nun aber unzweifelhaft, daß jene oberste social-politische Autorität in der Solirtheit, zu welcher sie durch eigene und fremde Schuld verurtheilt worden ist, nicht verbleiben konnte; ist es ebenso unzweifelhaft, daß die unterste, grundlegende Autorität, die des Familienvaters, sich nach ihrer höchsten Ausgestaltung sehnt, so darf man zuversichtlich erwarten, daß aus dem Zusammenwirken Beider sich die geistliche Zukunft der Völker entwickeln kann und wird. Bedarf daher die Krone, wie wir es gewiß nicht bezweifeln werden, zur Erfüllung ihrer Aufgabe der thätigen Mitwirkung des Volkes; sind die Zwischenglieder zwischen der

untersten und der höchsten natürlichen Autorität zerstört oder unter Trümmern verschüttet, so mag man ungeschert auf erstere provozieren: aus den allgemeinen und directen Wahlen sämtlicher Familienhäupter des Volkes wird mit Sicherheit, eine conservativer Entwicklung fähige Volksvertretung hervorgehen. Ihre nächste Ausgestaltung wird mit Gewißheit eine Vertretung der verschiedenen großen, im Volke vorhandenen Interessen sein; es wird mit einem Worte durch ihre Hilfe die Nation zur Darstellung gelangen. Die Nation, welche, wie Jamet in seinem Werke über Nord-Amerika sagt: „nicht die Allgemeinheit ist und auch nicht die Mehrheit der erwachsenen Individuen, welche sich zu einer gegebenen Zeit im Lande befinden, — die Nation ist das in Familien, Corporationen, Gemeinden, Provinzen organisierte Volk, das nach dem überlieferten Herkommen vereinigt ist und mit den vergangenen und zukünftigen Geschlechtern in Verbindung steht.“

Wir finden eine ähnliche Anschauung in der Proclamation der französischen Regierung, welche gleichfalls ihre soziale Basis in der ursprünglichen, natürlichen Organisation des Volkes, in der Familie sucht. Wir in Oesterreich speziell sind noch viel reicher und glücklicher wie die Franzosen, uns ist die Spitze der social politischen Pyramide erhalten und auch von den Zwischenstufen sind gar manche nicht zerstört, sondern nur verschüttet. So namentlich die Organisation in Königreiche und Länder. Auch die Organisation in Interessen-Corporationen wird sich ungeändert wieder entwickeln, wenn eine Volksvertretung auf der christlich-demokratischen Basis des allgemeinen und directen Wahlrechtes aller Familienhäupter geschaffen ist. Es gestattet der Gedanke, den wir hier anzuregen versuchten, mannigfache Ausgestaltung; möge ihm die glücklichste für eine gedeihliche Rechtsentwicklung und für wahre Freiheit gegeben werden!

### Aus dem Reichstage.

Budapest, 25. März.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 24. Vormittags wurde die Generaldebatte betreff des Gesetzentwurfes über die Regelung des Königsbodens beendet und derselbe mit Ausnahme der 17 sächlichen Abgeordneten vom Hause als Grundlage der Spezialdebatte angenommen, letztere ebenfalls in dieser Sitzung zu Ende gebracht und der Gesetzentwurf unverändert mit einer kleinen Modifikation des Abg. Michael Kaspar acceptirt. Die Sachien haben an der Spezialdebatte nicht theilgenommen.

In der Abend Sitzung wurde vorerst der Bericht des Finanzausschusses über die Modifikationen, welche das Oberhaus zum Gesetzentwurf über die Steuermanipulation beschließen hat, berathen und der Antrag des Finanzausschusses angenommen, demzufolge das Haus den Modifikationen des Oberhauses beitrifft mit Ausnahme jener, wo der Futtervorrath für die Erhaltung des notwendigen Zugviehes von der Execution ausgenommen wird. Dann wurde über die neue Textirung einiger Paragrafen des Gesetzes über die Volksschulbehörden verhandelt und im Sinne des Zentralausschusses erledigt; ebenso auch die vom Oberhause über die Testamentsformalitäten und in der Dienstbotenordnung vorgenommenen Modifikationen.

Auch am 25. d., also am Feiertage, wurde Sitzung gehalten, in welcher der Gesetzentwurf über den Königsboden zum dritten Male gelesen, und dann die Immunitäts-Angelegenheiten von Defani, Csatár und Miletics verhandelt. Die beiden Erstere werden den Gerichten ausgeliefert, die Auslieferung des Miletics aber über Antrag des Ministerpräsidenten in Schwere gehalten.

Handelsminister Baron Ludwig Simonyi beantwortet die Interpellation Daniel Irányi's betreffs der Entziehung des Postdebit der „Gartenlaube“. Die „Gartenlaube“ habe vor kurzer Zeit einen Artikel gebracht, in welchem vorerst die lügenhafte Behauptung aufgestellt war, daß das Schloß

Gödöllö von den Magnaten Ungarns angekauft wurde, und dieselben es wahrscheinlich noch bis heute schuldig geblieben seien. Es sei überflüssig, die Unrichtigkeit dieser Behauptung hier besonders zu betonen. In dem Artikel wird aber von der ungarischen Nation überhaupt in einem höhnischen und wegwerfenden Tone gesprochen und über Ihre Majestät die Königin beleidigende, höhnische Bemerkungen gemacht. Wenn ein ausländisches Blatt sich in dieser Weise über Ungarn äußert, so steht dem Lande gewiß das in allen Ländern der civilisirten Welt gebräuchliche Mittel der Ausweisung zu, sowie jeder Privatmann es sich nicht gefallen lassen muß, im eigenen Hause beleidigt zu werden. Das seine Gefühl des Abg. Irányi werde ihm selbst sagen, daß die Regierung Recht gehabt habe, der „Gartenlaube“ das Postdebit zu entziehen.

Doch Herr Irányi, dem das Gefühl einer schuldigen Rücksicht des Anstandes mangelte, als er die Interpellation erhob, konnte auch durch die Berührung mit dem Zaunpfahl des Herrn Ministers nicht zur Besinnung gebracht werden und erklärte, mit der Antwort desselben nicht zufrieden zu sein, die aber vom Hause angenommen wurde.

In der Sitzung des Oberhauses vom 25. d. wurden die sanktionirten Gesetze über die Abänderung des Disciplinarverfahrens und des Gemeindegesetzes publizirt.

Dann wurde das Placatum des Abgeordnetenhauses über die dafelbst angenommenen Gesetzentwürfe bezüglich der Regelung des Königsbodens, der Volksschul-Behörden, Annahme der Modifikationen der Dienstboten-Ordnung, Testamentsformalitäten und Steuermanipulations-Vorlage entgegengenommen.

Radislaus Szógyényi überreicht den Bericht des Rechtsausschusses über den Wechselgesetzentwurf.

### Polnische Uebersicht.

Breslau, 27. März.

Die „B.-C.“ berichtet: Der Schluß der jetzigen Reichstags-Session findet je nach dem Resultate der Verhandlungen in der morgigen (Montag) Vormittags-Sitzung des Oberhauses entweder morgen Nachmittag oder spätestens übermorgen statt und wird die neue Session demgemäß entweder Dienstag oder Mittwoch eröffnet und hierauf schon die Vicepräsidenten, Schriftführer und Quästor, ferner, wie wir bestimmt erfahren, nur die Justiz- und Schlußrechnungs-Commission gewählt. In den Ferien werden nur diese zwei Ausschüsse arbeiten; der Finanzausschuß hat nur zwei kleine, unbedeutende Vorlagen zu verhandeln, und findet dessen, sowie die Wahl der übrigen Ausschüsse und der Delegationsmitglieder, nachdem der Reichstag seine Thätigkeit am 24. April wieder aufnimmt, erst später statt. Die zur Controle der schwebenden Staatschuld entsendete Commission bleibt bis zur Wahl einer neuen Commission in Thätigkeit.

Die Minister Tisza, Széll, Wencheim und Baron Simonyi begeben sich, wenn nicht besondere Umstände hindernd in den Weg treten, Donnerstag, den 30. d. M., früh, mittelst Courierzug nach Wien. Da in erster Reihe das gemeinsame Budget festgestellt werden dürfte, werden die Ráthe, welche anlässlich der handelspolitischen Verhandlungen ebenfalls in Wien anwesend sein sollen, wahrscheinlich erst später hinausreisen; hingegen werden einige Hilfsbeamten zur Erledigung der den Ministern nachzustellenden dringenden Acten mitfahren, nachdem der Aufenthalt der Minister in Wien eine längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

In Oesterreich hat der Unterrichtsminister Stremayr mit Erlaß vom 21. d. M. dem akademischen Gesangsvereine die Theilnahme an theatralischen Vorstellungen untersagt. Die nächste Veranlassung zu dieser Maßregel hat die Theilnahme des akademischen Gesangsvereines bei den Auführungen von „Boconde“ im Theater an der Wien gegeben. Der Minister äußert in dem Erlaß u. A. sein mißbilligendes Beifremden, daß die diesem Vereine angehörige akademische Jugend täglich sich an Theatervorstellungen betheilige.

Nach Privatnachrichten, die dem Vaterland

aus Preußen zugehen, werden dort alle Vorbereitungen getroffen, um eine etwaige Mobilisirung der Armee mit noch größerer Schnelligkeit als früher in's Werk zu legen.

Der russische Votischaster, Graf Schumaloff, verweilte am 20. d. zwei Stunden bei dem kaiserlichen Bismarck.

In der bayerischen Abgeordneten-Kammer wurde ein Antrag auf Aufhebung des Schulgeldes in den Volksschulen, nachdem Minister Lutz sich im Principe mit dem Antrage einverstanden erklärt hatte, bei namentlicher Abstimmung mit 78 gegen 69 Stimmen verworfen.

In der französischen Deputirten-Kammer entspann sich am 24. d. M. eine Debatte über die Wahl Mun's im Departement Morbihan. Die Commission beantragt eine Untersuchung zur Feststellung der Intervention des Klerus zu Gunsten des Gewählten. Mun erklärt, daß eine Untersuchung unnütz sei, weil die Intervention des Klerus zu seinen Gunsten Thatsache ist. Da die Religion von den Republikanern bedroht ist, habe der Klerus vollkommenes Recht, bei den Wahlen zu Gunsten der Bertheidiger derselben zu interveniren.

Gambetta erwidert, die Republikaner greifen weder die Religion, noch die aufrichtigen Katholiken an. Er glaube, daß der französische Klerus selbst die Eingriffe des Vatikans fürchte. Man müsse den Klerus in die Kirche zurückführen und ihm nicht gestatten, die christliche Kanzel in eine politische Bühne zu verwandeln. Wir verlangen eine Untersuchung, um den Thatbestand festzustellen und die Regierung aufzufordern, den Klerus daran zu erinnern, daß er ein Förderer der Eintracht und Beruhigung bleiben soll. Der Antrag, den vorliegenden Fall zu untersuchen, wurde sodann mit 309 gegen 170 Stimmen angenommen.

Die Deputirten-Kammer hat den Antrag, betreffend die sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes, bereits angenommen. Der neue Minister des Innern, Ricard, sagte beim Empfange der Maires von Paris: Wir wollen den republikanischen Institutionen zum Siege verhelfen. Es hieße jedoch an dem Präsidenten, dem Lande und an uns selbst Verrath üben, wenn wir diesen Sieg nicht durch weise und vorzugsweise conservative Maßnahmen zu erringen trachten würden.

In England sind in den Sitzungen des Parlaments vom 23. und 24. d. M. wichtige Erklärungen gefallen. In der Unterhaus-Sitzung vom 23. d. zeigte Sullivan an, daß er nächsten Montag (27. d.) die Regierung: Betreff des Briefes Bismarck's an den „deutschen Kaiser“ vom 14. April 1873 interpelliren werde, worin konstatiert wurde, daß England gegen die Ernennung des Grafen Arnim zum Votischaster in London protestirte. Er werde fragen, ob dieser Protest von der Regierung ausgegangen sei.

Auf eine Anfrage Cartwright's erklärte Premierminister Disraeli, der Khedive wünschte Angeichts der augenblicklichen ungewissen Finanzlage Egyptens nicht die Veröffentlichung des Cave'schen Berichtes und die Regierung habe diesem Wunsche nachgegeben, da der Khedive Herrn Cave nur in vertraulicher Weise informirte.

In der Sitzung vom 24. d. nahm das Unterhaus die Titelbill in dritter Lesung bei lebhafter Debatte mit 209 gegen 134 Stimmen an. Disraeli vertheidigte die Bill gegen die Angriffe Gladstone's und anderer Redner; er betonte, die indischen Unterthanen würden in der Annahme des Titels „Kaiserin von Indien“ zu einem Zeitpunkt, wo die russische Grenze nahe an die britischen Besitzungen in Indien vorgerückt sei, die feierliche Erklärung Englands erblicken, die Integrität des indischen Kaiserreichs aufrecht zu erhalten.

Samuelson kündigte in derselben Sitzung an, er werde Montag den Kanzler der Schatzkammer Sir Northcote interpelliren, ob er nach der jetzigen eingehenderen Information seine in der Sitzung vom 14. Februar entwickelten Ansichten über die Möglichkeit, daß Egypten seinen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen vermöge, aufrecht zu erhalten oder zurückzunehmen gewillt

sei. Carnarvon erwidert auf eine Anfrage Luttesloe's, er erhielt keine Mittheilungen über eine Expedition nach Whya. Er glaube, die neue Kriegsjucht sei unbegründet. Der Gouverneur der Goldküste forderte in einem Schreiben den König von Dohomay auf, die alljährlichen Einfälle der Eingebornen und die Menschenopfer zu verhindern. Derby erwiderte auf eine Interpellation Hampton's, Holland benachrichtigte England, daß die Kammern demnächst über die gänzliche Abschaffung des Zuckerzollens beschließen werden. Die Regierung werde nach dieser Beschlußfassung ihre Politik hinsichtlich der Zuckerconvention darlegen. England correspondirte in der Zuckerfrage mit Frankreich und Belgien, könne die Zuckerzölle nicht wieder herstellen und müsse auf ein Entgegenkommen der auswärtigen Regierungen in dieser Frage rechnen.

In Spanien protestirt ein päpstliches Breve gegen den Artikel XI. des Verfassungsentwurfes, welcher die religiöse Toleranz in's öffentliche Recht einführt, und sagt, dieser Artikel verletze die Rechte der katholischen Kirche und annullire das Concordat. Der Erzbischof von Toledo scheint dieses an ihn gerichtete Breve in einem Hirtenbrief veröffentlicht zu haben und in der Sitzung der Deputirtenkammer der spanischen Cortes am 23. d. M. erklärte Canovas auf eine Interpellation wegen dieses Hirtenbriefes und der in ihre verlassenen Pfarrhöfe zurückgekehrten carlistischen Geistlichen, daß das Strafgesetz in der Veröffentlichung des Hirtenbriefes ohne königliches Placet und in der Rückkehr der genannten Geistlichen nach dem Indulto kein Vergehen erblicke. In Beantwortung einer weiteren Interpellation in Betreff der Aufhebung der Jueros von Biscaya und Navarra erklärt Canovas, daß die constitutionelle Einheit unverzüglich in Kraft treten werde, doch werde die Regierung die, die genannten Provinzen berührenden inneren Verwaltungsfragen nicht lösen, ohne letztere darüber zu hören.

Graf Andrássy und Fürst Gortschakoff wurden zu Granden von Spanien ernannt. Montags wird der von der Notabeln-Versammlung ausgearbeitete Verfassungsentwurf den Cortes vorgelegt. Der den Monarchen betreffende Artikel wird keiner Debatte unterzogen werden.

Die neuesten Meldungen aus Serbien lassen den Bruch mit der Türkei immer noch als nahe bevorstehend erscheinen. Die Internirung des Insurgentenführers Kubibratic in Linz, die Verhaftung seiner Schaaeren haben auf den Aufstand in der Herzegowina keinen wesentlichen Einfluß geübt. Es wird weiter gekämpft.

Die zuerst in einer Correspondenz der „A. Z.“ aufgetauchte Nachricht, daß der Czarewitsch sich zeitweilig von den Regierungsgeschäften zurückziehen wolle, und daß dem Thronfolger für diese Zeit die Regentenschaft übertragen werden soll, hat in der politischen Welt leicht begreifliches Aufsehen gemacht, da bei den bekannten Gesinnungen des Czarewitsch eine vollständige Umwälzung in der russischen Politik in Aussicht stände. Die Gesundheit des russischen Kaisers läßt allerdings viel zu wünschen übrig, aber bis zu einer Abdankung hat es noch gute Wege.

### Correspondenz des „Recht.“

Rom, im März. Schon als die erste Kunde von der bevorstehenden Herüberkunft des erlauchten Gefangenen von Ostrowo, Sr. Eminenz des Cardinals Ledochowski, nach Rom drang, war im Leseverein der Beschluß gefaßt worden, dem verehrten Verbannten in möglichst feierlicher Weise die gemeinjamie Hulldigung darzubringen. Daher bildeten bereits die Mitglieder des Vereins den größeren Theil der Deutschen, die am Tage der Ankunft Sr. Eminenz am Bahnhofe begrüßten; gleich am folgenden Morgen hatte der Präsident die Ehre, von dem Cardinal empfangen zu werden und von demselben die huldvolle Zusage entgegen zu nehmen, den Verein besuchen zu wollen, sobald Hochdieselben sich von der Reise und den vorhergehenden Anstrengungen erholt hätten. Da das Vereinslocal ziemlich weit von der Wohnung des Cardinals und hoch im vierten Stockwerke liegt, so beschloß man,

für den betreffenden Abend die Versammlung in nächster Nähe der Wohnung Sr. Eminenz, nämlich in den Congregationsaal des deutschen Campo janto neben St. Peter zu verlegen. Der zugefagte Besuch erfolgte am Vorabende des St. Josephs-festes, während das volle, herrliche Geläute des St. Peter seine mächtigen Feiertöne über die ewige Stadt dahin sandte. Außer den Mitgliedern des Vereines, die nahezu vollzählig erschienen waren, hatte sich eine große Anzahl hervorragender Landsleute eingefunden, die gerade zu vorübergehendem Aufenthalte in Rom verweilten, unter Anderen Migr. v. Braunschweig, Graf Schmissing-Kerßenbrock, Graf Jagger, Graf Robiano, Baron Böselager, Baron Frentsch. Der Saal war festlich geschmückt und beleuchtet. Im Hintergrunde erhob sich zwischen reichem Blumenflor und Lichterglanz die Büste unseres großen Papstes Pius IX., zu dessen Füßen auf erhöhter Stelle der Sessel für den Cardinal bereit stand. Auf der gegenüberliegenden Wand las man eine Inscriptafel mit den Worten: Confessori Eminentissimo — spolio carcere exsilio — inconcusso — Germani in Urbe; dem erlauchten Befenner, den Pfändung, Kerker, Verbannung nicht erschütterten, bringen die Deutschen in Rom ihre Hulldigung. Sr. Eminenz erschienen gegen 7 Uhr und wurden von dem Präsidenten des Vereines und einer Deputation am Portale des Hauses empfangen und in den Saal geleitet. Nachdem Hochdieselben auf dem bereiteten Sitze Platz genommen, trat der Präsident vor, um die gemeinjamie Adresse zu verlesen. Dieselbe war in reicher gothischer Schrift ausgeführt und in eine Enveloppe von weißem Pergament eingeschlossen; sie hatte folgenden Wortlaut:

„Hochwürdigster Herr Cardinal!  
Gnädigster Herr Erzbischof und Primas!  
Der deutsche katholische Leseverein zu Rom und die in der ewigen Stadt weilenden Landsleute, haben, erfüllt von Bewunderung für die heroische Standhaftigkeit des heimathlichen Episcopats in Tagen, wo der Weizen auf der Tenne der Trübsal geworfelt und erprobt wird, Ew. Eminenz mit innigster Theilnahme und Verehrung in das Gefängniß begleitet, haben für den unbeuglichen Vertheidiger der kirchlichen Freiheit ihre wärmsten Gebete zum Himmel gesandt, voll Sehnsucht den Tag erwartet, wo Ew. Eminenz herüberkommen würden zu der Stadt, die, allen Kindern der Kirche gastliche Heimath, beide Arme dem erlauchten Verbannten entgegen ausbreitet, auf dessen Stirne das leuchtende Siegel glorreichen Bekenntnisses strahlt.

So ist denn diese Stunde, wo wir die unschätzbare Ehre haben, Ew. Eminenz in unserer Mitte zu sehen, die unvergänglich schönste in der ganzen Geschichte unseres Vereines. Dem unentwegten Streiter auf der deutschen Arena rufen deutsche Herzen in der ewigen Roma ihre katholischen Triumphesgrüße zu. Wohl war der Kampf ein heißer, und noch ist er nicht ausgekämpft; allein das ist gewiß, die katholische Standhaftigkeit bleibt Siegerin auf der ganzen Linie. Und dann wird die Heerde den geliebten Hirten, dann werden die Gläubigen den verbannten Bischof im Jubel seligster Freudenthränen heimkehren sehen, sie segnend mit jenem apostolischen Segen, den wir als Unterpfand der baldigen Erfüllung unserer Hoffnung hiermit von Ew. Eminenz für uns, für sie erbitten.“

In seiner Antwort, die etwa eine Viertelstunde in Anspruch nehmen mochte, bemerkte der Cardinal, daß der Kampf allerdings noch nicht zu Ende sei, ja, daß die Verfolgung heute noch gleich hitzig geführt werde, wie im Anfange. Allein, wenn das katholische Volk treu und fest zusammenhalte zu seinen Priestern, zu seinen Bischöfen, dann müsse das Resultat des Kampfes der endliche Sieg unserer Sache sein. Und das Volk halte in der That treu zu seinen Oberhirten, treu zu Rom, und wenn daher auch der Kampf ein schwerer sei, wir freuen uns darüber: denn er bringe uns Heil und Segen. Der deutsche Episkopat habe muthig Alles erduldet und ertragen. In Mitte von Pfändungen, Anklagen, Verurtheilungen, Gefängniß, Sperrung u. s. w. habe er fest und unerschütterlich seine Oberhirtenpflicht im Auge gehalten; das Alles werde seine segensreichen Früchte tragen. Der Leseverein möge sich mit den Katholiken der Heimat

immer eng verbunden halten, um durch Wort und That die katholischen Interessen zu fördern. Vielleicht verleiht der Himmel uns die Gnade, daß die Verblendeten, wenn sie die Herrlichkeit der katholischen Kirche erkannten, aus den Stürmen der Zeit zu dem unfehlbaren Felsen ihre Zuflucht nähmen. — Auf die Bitte des Präsidenten ertheilte Sr. Eminenz den Versammelten seinen oberhirtlichen Segen und ließ sich nunmehr die einzelnen Herren vorstellen, indem Hochdieselben sich nach den Bestrebungen des Vereines, wie nach der Heimat und der Stellung der einzelnen Mitglieder erkundigten. Alle waren auf das Tiefste gerührt von der herzlichen und lebenswürdigen Herablassung, in welcher der erlauchte Kirchenfürst sich mit ihnen unterhielt, bald in deutscher, bald in italienischer, französischer und polnischer Sprache, je nach den Provinzen, denen die Anwesenden angehörten. Als dann Sr. Eminenz die Versammlung verlassen hatte, vereinigten sich die Mitglieder noch zu einer gemüthlichen Sitzung nach deutscher, heimischer Weise, wobei unter laut schallendem Hoch die Gesundheit des erlauchten Gastes ausgebracht wurde; und sochied man endlich von einander in dem Bewußtsein, einen der schönsten Abende des Vereines in echt kathol. Feier verlebt zu haben.

### Tagesneuigkeiten.

\* (Ihre Majestät die Kaiserin und Königin) wird die Rückreise nach Oesterreich schon früher, als ursprünglich festgesetzt war, antreten und zu Anfang der nächsten Woche England verlassen. Auf der Rückreise wird Ihre Majestät in München einen zweitägigen Aufenthalt nehmen.

\* (Die Ex-Kaiserin Eugenie und Prinz Louis Napoleon) trafen incognito in Kassel ein, besuchten Schloß Wilhelmshöhe und reisten am 24. d. nach Weimar ab.

\* (Kauf.) Bei der letzten executiven Feilbietung der Zuckerfabrik in Duval wurde dieselbe von der Firma B. B. Niedl und Comp. in Prag um den Betrag von 4000 fl. erkauft. Die genannte Firma war der stärkste Hypotheken-Gläubiger mit einer Forderung von 120.000 fl. Unglaublich!

\* (Die erste Eisenbahn in China.) Der „Ag. Am.“ wird aus Shanghai unterm 5. Februar gemeldet: Die Eisenbahnfrage wird nunmehr auch in China mit Ernst und Eifer ihrer Lösung entgegengeführt. Die Vollendung der ersten chinesischen Bahnlinie von Sanghai nach Waufung, deren Bau von dem englischen Ingenieur Morrifson geleitet wird, steht in nächster Zeit bevor. Obwohl diese Linie nur 12 englische Meilen Länge hat, so knüpfen sich doch an die Vollendung derselben die besten Erwartungen für die Weiterentwicklung des Eisenbahnwesens in einem Lande, welches ohne diesen mächtigsten aller Culturhebel, ungeachtet aller Handelsverträge, dem Verkehr mit der übrigen Welt verschlossen bliebe. Dem fait accompli gegenüber wird hoffentlich bald das Vorurtheil schwinden, welches die Chinesen bisher diese Neuerung der westlichen „Barbaren“ bekämpfen ließ.

\* (Wasserdichte Schirme.) Kanzleirath Fischer in Erfurt hat ein einfaches und wirksames Mittel gefunden, die im Sommer mit Vorliebe benutzten hellfarbigen Apaccaschirme so zu präpariren, daß sie kein Wasser annehmen. 10 bis 16 Gramme Paraffin — am einfachsten ein zolllanges Stückchen einer gewöhnlichen Paraffinkerze — schab man und schüttelt es in einer Flasche mit etwa 1/4 Pfund Benzol, worin es sich sofort auflöst. Mit dieser Lösung übergieße man rasch den aufgespannten trocknen Schirm, von der Spitze anfangend, in Spirallinien. Am besten nimmt man das Uebergießen im Freien vor; jedenfalls nicht in der Nähe von Licht oder Feuer, wegen der Brennbarkeit der Benzindämpfe. In wenigen Augenblicken nach dem Aufgießen der Lösung ist der Schirm wieder trocken; der Ueberzug ist in Farbe, Weichheit und Haltbarkeit unverändert, hat aber die angenehme Eigenschaft erlangt, vom Wasser nicht benetzt zu werden: die Regentropfen rollen in Perlen über den Schirm hinweg, dergleichen wird nicht durch Vollsaugen mit Wasser schwer und tann unmittelbar nach dem Gebrauch zusammengeklagen werden. Bei dieser Gelegenheit heben wir jedoch nochmals die ungemaine Feuergefährlichkeit des Ben-

zins hervor. Eine in die Nähe gebrachte Flamme genügt, den entzündbaren Stoff zum Brennen zu bringen.

**Localnachrichten.**

\*\* (Eine Wasserpartie mit schlimmem Ausgange.) Die „Presb. Z.“ schreibt: Graf Dionys Szechényi machte mit seinem Sohne Emerich in Venedig am 18. d. Nachmittags in seinem Kutter eine Spazierfahrt auf den Lagunen. Das Fahrzeug wurde vom Sturme erfasst, das Tauwerk verwickelte sich in Fahrwasserpfähle, zog Wasser und war in Gefahr, zu sinken. Der junge Szechényi sprang in's Wasser, um das Tauwerk loszumachen, als ein Hasenwachtschiff herbeikam und die Gefährdeten aufnahm.

\* (Die hiesige Schiffbrücke) wurde am vergangenen Samstag eingehängt.

**Feuilleton.**

**Das letzte Bild des Künstlers.**

Eine wahre Geschichte, erzählt von Wilhelm Koch.

(Schluß.)

In dem Auge des Kranken sammelte sich eine große Thräne und stumm reichte er Anna die Hand, welche einen Kuß auf die magere Rechte drückte. Es war still geworden in dem Zimmer, Niemand sprach ein Wort mehr, aber die braven Schwestern wichen nicht von dem Lager und labten mit treuer Hand den schwerkranken Bruder und beteten still für ihn. Der Abend zog auf und draußen im Feldraine zirpte eine Grille ihr melancholisches Liedchen.

Und wieder blinzelte die junge Morgenjonne in die Wohnung der beiden Mütterinnen; ihre sich stets verjüngende Kraft schien gleichsam der menschlichen Hilflosigkeit zu spotten, und die Rosenknospe auf der Fensterbank hatte unter dem wilden Strahle ihren Kelch geöffnet, und in voller Blüthe und Schönheit wiegte sie sich auf dem bedornen Stengel. Alles athmete neues Leben und Lust, dem schöpferischen: Werde! der allgütigen Natur zujuchzend, — dann aber sind Todesgedanken doppelt schrecklich.

Nach einer unruhigen, schlaflos durchwachten Nacht, der nur am Morgen ein leiser Schlummer der Erichöpfung gefolgt war, hatte Robert wieder zum Meißel gegriffen, von unennbarer Sehnsucht ergriffen, das Bild vollendet zu sehen. Nie hatte er mit solcher Begeisterung und solchem Fleiße gearbeitet. Seine letzten Kräfte setzte er dran, seine ganze Seele hauchte er aus, das Christusbild zu beleben und zu beieelen. Und als er den letzten Schlag gethan, als er sich, tief aufseufzend, zurückbog, das Werk zu prüfen und mit Stolz und Freude zu betrachten, da verklärte ein mattes Lächeln das bleiche Gesicht des Mannes und eine Thräne umfloss das Auge. Noch ruhte sein sinnender Blick auf dem Bilde, als die Thür sich öffnete und der Geistliche erschien.

Ueberrast und erstaunt hielt der Kaplan vor dem fertigen Christusbilde. Er fand nicht Worte, seine freudige Bewunderung an den Tag zu legen, aber der begeisterte Blick sprach stummbereit! Bald ruhte sein Auge auf dem Bilde, bald auf dem Künstler, als suchte er die Schmerzszüge des einen Antlitzes auf dem andern zu lesen. Aber nicht bloß Todesnoth und unsäglich Schmerz war dem Bilde aufgeprägt; Tod und Schmerz schien überwunden und verklärt durch göttliche Ruhe und Hoheit. Und so war das Bild ein wahres Kunstwerk.

Ganz ergriffen von der Schönheit desselben bot der Priester dem Künstler die Rechte mit den Worten: „So denkt sich der Christ seinen sterbenden Erlöser!“

Und der Kranke nahm die Hand und wehrte der Thräne nicht, die über die hohle Wange rieselte.

„An diesem Bilde“, fuhr der Geistliche fort, „hat das kindlich gläubige und fromme Herz der Jugend mit dem gereiften Künstlerfönn und der geübten Künstlerhand im Verein gearbeitet. Der Künstler, der so schafft, verbindet sich dem Priester und wirkt vielleicht mächtiger durch das Bild, als

jener durch das Wort. Fromme Christen werden ihre gebeugten und bedrängten Herzen dereinst bei dem Anblicke dieses Christusbildes aufrichten; ich danke Ihnen im Namen aller Derjenigen, welche voll Seelenschmerz und Herzensqual sich retten werden zu dem Bilde des Gottmenschen und in seinen Zügen und seinem Schmerze Geduld und Ergebung und in seiner erbarmenden Milde Trost und Hoffnung finden.“

Der Kranke stöhnte und sank in die Kissen zurück. Die Scham und Reue hatten diesen finsternen Trotz gebrochen. Er winkte den Schwestern, die Stube zu verlassen.

„Und Sie glauben“, fragte er mit matter Stimme den Priester, „daß mein letztes Bild den Gläubigen zum Troste, zur Erbauung dienen werde?“

„Gewiß; den Künstler selbst hat es ja zuerst aufrichtet. Sie sind über dem Bilden ein Anderer geworden. Folgen Sie dem Zuge der Gnade; vollenden Sie, was die Gnade in Ihrem Herzen begonnen. Der Heiland, einmal am Kreuze gestorben, lebt in Ewigkeit, um Alle zu erlösen, Alle an sich zu ziehen; diesen trostreichen Glauben haben Sie in Ihrem Bilde herrlich ausgesprochen. Dieser Mund, den Sie gemeißelt, predigt Erbarmung, das brechende Auge mahnt Ihre brechende Seele; die schmerzgefüllten und doch so milden Züge laden Sie ein, Ihren Seelenschmerz in seiner Milde zu bergen, und die ausgestreckten Arme und das durchstochene Herz rufen: „Kommt Alle zu mir, die Ihr mühselig und beladen seid!“

Den Kranken durchzuckte es schmerzlich; sein Auge ruhte unverwandt auf dem Bilde, und die Hände wühlten, als suchten sie Halt, in der Decke. Nach einer Weile rang sich aus der Brust des Kranken: „Erbarme Dich meiner, o mein Heiland!“

Und die Thränen flossen reichlich, Thränen der Reue und Buße.

Er legte eine aufrichtige Beichte ab und Ruhe und Seelenfrieden kehrten in das geängstigte Menschenherz zurück. Eine heilige Freude verklärte das Antlitz des Künstlers, und eine Stunde nachher hauchte er in den Armen seiner Schwestern, das Auge auf das Christusbild gerichtet, seine Seele aus.

„Das letzte Bild des Künstlers“ zielt jetzt den berühmten Altar einer Kirche, und manch' gläubiges Herz findet zu seinen Füßen Trost und Hoffnung und Frieden!

**Wiener Börse vom 24. März.**

	Geld	Waar.
Österr. Papier-Rente	67.20	67.30
docto in Silber	70.90	71. —
ungarische Grundentl.-Oblig.	75.80	76.25
Lebensbürgische	76. —	76.25
Reingehent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	73.50	74. —
1864er Staatslose 100 fl.	131.75	132.25
1860er ganze	111. —	111.25
1860er Kürtel	117.75	118.25
Credit . . . . . 100 fl.	163.25	163.75
4pct. Dampfschiff . . . . . 100	95.75	96.25
Öfner . . . . . 40	30. —	30.50
Graf Salm . . . . . 40	38.25	38.75
„ Bálffy . . . . . 40	29. —	29.50
„ Glarv . . . . . 40	29.50	30. —
„ St. Genois . . . . . 40	29. —	29.50
„ Waldstein . . . . . 20	23.75	24.25
„ Reglevic . . . . . 10	14.50	15.50
Rudolflose . . . . . 10	13.60	14. —
Ungar. Prämien-Anlehen . . . . .	73.50	74. —
Türkenlose voll eingezahlt	22.40	22.70
Nationalbank . . . . .	890	892
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	164.30	164.50
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	148.75	149. —
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	71.30	71.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	—	—
Franco-Austrian . . . . .	17.25	17.75
„ Ungarian . . . . .	35. —	35.50
Nordbahn 1000 fl.	1790	1795
Staatsbahn . . . . .	278. —	279. —
Lemberg-Gzernowiz-Jassy	127. —	127.50
Ung. Nordostbahn . . . . .	107. —	107.50
Ung. Ostbahn . . . . .	39. —	39.50
Siebenbürger Bahn . . . . .	100.75	101.25
Ungar. Eisenbahn-Anlehen . . . . .	99.80	100. —
Rand-Ducaten . . . . .	46	47
Öst.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.29	9.30
20-Markstük . . . . .	11.38	11.40
20-Francstük . . . . .	9.29	9.30
Silber . . . . .	102.25	102.50

**Angekommene in Preßburg**

am 26. März.

Grüner Vaua v. H. v. Hymmer, Grundbes., Bries.  
Graf Hundbad, Gutsbes., Wien. Scheibner, Ingenieur, Eirnan.  
M. Seßler, Baunternehmer, Galgöcz. Fluß und Wejda, Kaufl., Prag. Fischer, Kammerdiener, Wien.  
Baron Defete, Gutsbes., Koffsch. v. Rajmar, Advocat, Eirnan.  
Baron Roth, H. Lieutenant, St. Georgen. Steiner, Kaufm., Wien.

Hotel National. H. G. Richter, Beamter, Wien.  
Kollmus, Theaterdirector, Raab. J. Widaw, Reisender, Wien.  
J. Landbauer und Fr. Strafa, Suidirende, Ung.-Altenburg.

**Meteorologische Beobachtungen vom 26. März**

Zeit	Barometer hoch bei 0° C. in Meßmetern	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Fünftelmetern	Lufttemperatur in 10 Fünftelmetern	Lufttemperatur in 20 Fünftelmetern	Lufttemperatur in 30 Fünftelmetern	Lufttemperatur in 40 Fünftelmetern	Lufttemperatur in 50 Fünftelmetern	Lufttemperatur in 60 Fünftelmetern	Lufttemperatur in 70 Fünftelmetern	Lufttemperatur in 80 Fünftelmetern	Lufttemperatur in 90 Fünftelmetern	Lufttemperatur in 100 Fünftelmetern
7 U. M.	731.58	+ 9.2	7.2	8.3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2 „ M.	731.65	+ 13.8	6.4	5.5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9 „ M.	734.91	+ 6.8	5.7	7.7	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Wongehalt: während der Nacht 9, während des Tages 9.

**Vollständiges Lager von Grabsteinen**

aus Marmor und Sandstein.

Der Gefertigte übernimmt auch alle Bestellungen von **steinernen Marien und Heiligenstatuen**, sowie von **Feldkreuzen** mit Christusbüchern, und führt dieselben im Wege der Selbstherzeugung correct und genau nach Angabe oder Zeichnung zu den billigsten Preisen aus.

**C. Kern, Steinmeister,** zunächst der Plumenthaler Kirche in Preßburg.

**Einladung zur Pränumeration** auf das in Wien erscheinende politische Journal: **„Das Vaterland.“**

Das Programm unseres Blattes ist hinlänglich bekannt; wir begnügen uns daher mit der Versicherung, dasselbe fernerhin ebenso entschieden zu verteidigen, wie bisher. Dem neuerlichen Aufschwunge des Abonnements gemäß sind wir ernstlich bestrbt, ein klareres Bild unseres vielfaltigen Völkereiches und seines katholischen, wie der damit zusammenhängenden socialen, wirtschaftlichen und politischen Bewegung durch gediegene, lebenswahre Artikel und zahlreiche verlässliche Correspondenzen zu geben; es als das, was es bereits ist, als das katholisch-conservative Centralorgan Oesterreichs hinzustellen.

Das „Vaterland“ erscheint wöchentlich 7mal: am Montag als Abendblatt, an den anderen Tagen als Morgenblatt.

**Der Abonnementspreis beträgt** sammt portofreier Zusendung durch die Post: für 3 Monate . . . . . 5 fl. — fr. für 6 Monate . . . . . 10 fl. — fr. für ein Jahr . . . . . 20 fl. — fr.

Wunderbemittelten wird eine Preisermäßigung auf **sechzehn Gulden für das Jahr** zugestanden, ohne daß dieselben sich eigens deswegen mit Darlegung ihrer Verhältnisse an uns zu wenden brauchen.

Die Administration des „Vaterland.“ Wien, Wollzeile 25.